

Bezugspreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpfr. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpfr. Postzustellungsgebühr) zuzügl. 36 Rpfr. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Preis 10 Rpf.

Von Konteradmiral Gadow

Während unsere Sicherungstreitkräfte im Nordmeer, am Kanal und in der Nordsee, teilweise von neuen Stützpunkten aus, Kampf und Geleitsdienst unbeirrt fortsetzen und auch der U-Boot-Krieg keineswegs ruht, richtet sich die Aufmerksamkeit auf die durch den Abfall Finnlands nicht vereinfachte Lage in der Ostsee. Seit dem Ende der Belagerung von Leningrad und den Kämpfen an der Narwafront hat die Wehrmacht sich im Nordabschnitt und am Südrande der Finnischen Bucht beträchtlich absetzen müssen. Reval wurde geräumt und damit der Druck auf die Finnische Bucht und die dort eingeschlossene Sowjetflotte um den Bereich dieses Stützpunktes vermindert. Damit jedoch sind die sowjetischen Kriegsschiffe noch keineswegs freige worden.

Die ganzen letzten Monate waren von ihren Bemühungen erfüllt, sich durch die dichten Minenfelder einen Weg ins Freie zu bahnen, wobei die deutschen Seestreitkräfte, denen die Bewachung oblag, häufige Kämpfe gegen die feindlichen Räumfahrzeuge und die sie unterstützende Luftwaffe zu bestehen hatten. Die dort von uns ausgelegten Sperrmittel sind sehr stark, beginnend mit der noch von Korvettenkapitän Brill gelegten Juminasperrre, die quer über die Finnische Bucht reicht, und fortgesetzt durch viele weitere Felder. Wie erinnerrlich hatten die Minenfelder im Herbst 1940 bei der Eroberung von Reval und später beim Rückzug der Sowjets aus Hangö (Nordufer der Bucht) für die abziehende feindliche Kriegs- und Transportflotte die schwersten Verluste zur Folge. Damals, nach Hangö, wurde der Sowjettransporter „Josef Stalin“ mit 5000 Mann durch Minentreffer bewegungsunfähig und durch zwei kleine deutsche Sicherungsfahrzeuge mit den Gefangenen eingeschleppt. Anschließend vollzog sich dann in der Kronstädter Bucht die Schwächung, Dezimierung und teilweise Vernichtung der Feindflotte durch Beschießung und Bombenangriffe.

Der Bestand dieser Ostseeflotte beruht auf heute nach den vorliegenden Beobachtungen auf einem Schlachtschiff, zwei Kreuzer, zwei Minenkreuzer, drei Zerstörer, mehrere Minensuchfahrzeuge und eine Anzahl U-Boote. Von den größeren Fahrzeugen wurde im weiteren Verlauf nicht viel gesehen, nur der Kreuzer „Kirow“ und einige Zerstörer zeigten sich gelegentlich in Nähe der Narwafront und an der Karelischen Landenge. Die zeitweilig im Landkrieg eingesetzten Besatzungen werden inzwischen am Bord der Schiffe zurückgekehrt sein, soweit diese nach den schweren Schäden noch brauchbar sind. Neubauten sind infolge der Einwirkung auf die Werften und Schiffbauanlagen in den Kriegsjahren kaum entstanden, mit Ausnahme von Schnellbooten, Minensuchern und ähnlichem. Das 45 000 Tonnen große Schlachtschiff „Sowjetski Sojus“ liegt unausgeführt auf Stapel, ebenso ein Flugzeugträger im

Tagesbefehl des Stabschefs der SA

Berlin, 20. Okt. Stabschef Schepmann hat, wie die NSK meldet, folgenden Tagesbefehl an die SA. erlassen:

SA.-Männer!

Der Führer hat die Männer der schaffenden Heimat unter die Waffen gerufen. Im deutschen Volkssturm wird die Kraft der ganzen Nation aufgeboten. Es gilt, im kritischen Zeitpunkt des Krieges die Entscheidung zu unseren Gunsten zu sichern.

Der Volkssturm kämpft an den brennenden Grenzen des Reiches. Er wird die geliebte Heimat bis zum letzten Atemzug verteidigen. Die SA wird die ganze Stoßkraft und Erfahrung ihrer nationalsozialistischen und wehrmäßigen Erziehungsarbeit im Volkssturm einsetzen. Sie erneuert in erster Stunde ihr Tat- und Treuebekenntnis zum Führer. Wo immer die SA im Volkssturm steht, hat sie ihre Pflicht mit heißem Herzen, nationalsozialistischer Gründlichkeit und der stets geübten selbstlosen Hingabe zu erfüllen. Besonders vom SA-Führer erwarte ich, daß er nach Leistung und Einsatzbereitschaft für die nationalsozialistische Idee Vorkämpfer und Beispiel ist.

Heil dem Führer!

Wilhelm Schepmann, Stabschef der SA.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter)

SKE. Mit der schweren Niederlage in der Luft- und Seeschlacht bei Formosa haben die Amerikaner eine teure Lehre erhalten... Sie hatten sich in einen Raum gewagt, der von jeher zu den Heimatgewässern der japanischen Flotte gehört, aber sie hatten noch etwas außer acht gelassen, sie rührten damit an die innere Verteidigungszone Japans. Hier ist die Hauptkraft der japanischen See- und Luftmacht versammelt. Sie sitzt wie eine Spinne im Mittelpunkt ihres kunstvollen Netzes und wartet auf den Feind. Alles, was der Amerikaner bisher niederkämpfen konnte, stellte Vorhuten, vorgeschobene Stützpunkte, von Anfang an abgeschriebene Kleinbasen dar. Ein Angriff auf Formosa mußte andere Reaktionen auslösen. Sie sind nicht ausgeblieben, und die amerikanische Flotte auf die Lehre von der zurückgehaltenen Schlagkraft ihres Flottengegners nicht glauben wollen. Sie hat den Wert der defensiven Konzentration auf die lebenswichtigen Seeräume nicht erkennen wollen. Jetzt zählte sie schweres Lehrgeld. Die dramatischen Tage von Formosa sind aber nicht nur lehrreich für den Pazifikkrieg, sie sind auch von besonderer Bedeutung für unseren Krieg. Es gibt nicht oft Vergleiche zwischen ozeanischen und kontinentalen Kriegen, trotzdem erlaubt die von Japan und dem Reich eingenommene grundsätzliche Haltung in dieser Phase des Krieges einige Bemerkungen. Gegen das Reich wie gegen Japan sind Offensiven angezettelt, die die Entscheidung erzwingen sollen. Wir und Japan haben die Außenpositionen aufgegeben, die errungen werden konnten und den Krieg fünf Jahre lang von den Gren-

zen fernhielten. Der Ansturm der Gegner von allen Seiten — auch Japan sieht sich in der gleichen Lage — verlangt Konzentration der Kräfte auf die kürzeste Linie. Konnte die Kriegführung, solange der Machtbereich fast den ganzen europäischen Raum umfaßte, immer nur in extensiver Weise betrieben werden, so hat der Verzicht auf die vorgelagerten westlichen und östlichen Landschaften die militärische Kraft verdichtet, die Kriegsmittel also intensiviert. Im Pazifik hat sich der gleiche Vorgang auf der ozeanischen Ebene abgespielt. Im Westen und Osten unserer Festungsfront spürt der Feind die zunehmende Gewalt unserer defensiven Kraft. Er hat sich festgeklammert und bringt seinen Krieg nicht mehr vorwärts. Auch Japan hat auf Außenstationen seines Machtbereiches von 1942 verzichtet. Es hat seine Kraft auf der inneren Linie massiert. Es läßt sich selbst nicht mehr durch lange Nachschublinien, wie auch bei uns der Weg von der Rüstungslinie und Kaserne zur Front denkbar kurz geworden ist. Der Erfolg ist nicht ausgeblieben. Den Amerikanern ist Halt geboten. Wir müssen daraus den Wert der inneren Linie als Lehre für uns ziehen. Auch wir haben auf ihr Stellung bezogen. Sie hat sich als nicht unvorteilhaft enthüllt. Wir werden weitere Gewinne daraus ziehen können von gesamteuropäischem Einfluß auf unseren Krieg. Die Schlachtfelder von Aachen, vor den Vogesen, vor Memel und an der Weichsel zeichnen ebenso ihre ersten Spuren in das Bild der europäischen Gesamtlage, wie die Schlacht vor Formosa auf die Karte des pazifischen Kriegsschauplatzes.

Die Härte des deutschen Widerstandes wächst mit jedem Tag

as. Berlin, 20. Okt. (Drantbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die vom Nationalsozialismus so hoch entwickelte Kunst der Organisation und Improvisation feiert neue Triumphe. In einem bisher kaum für möglich gehaltenen Tempo wird eine neue Armee aus dem Boden gestampft. Schon sind die ersten Kompanien und Bataillone des Volksturmes aufgestellt, weitere werden in Kürze folgen. Das ist eine Arbeit, die sich neben der laufenden Verstärkung unserer bisherigen Wehrmacht und neben der Steigerung der Rüstungsproduktion vollzieht. Schnell und unbürokratisch werden alle Fragen gelöst, die im Zusammenhang stehen mit der Aufstellung der Volksturmeinheiten. Das alles bedeutet, daß die Wehrkraft des Reiches weiterhin sehr erheblich verstärkt wird. Auch der Gegner verspürt das, heißt es doch beispielsweise in einem Londoner Kommentar, „alle Thorien, daß die Deutschen zu kämpfen aufhören werden, wenn der Krieg auf deutschen Boden getragen werden würde, wurden am Mittwoch durch die von Hitler befohlene Mobilisierung der gesamten männlichen Bevölkerung widerlegt.“ Auch der Gegner weiß also sehr genau, was es bedeutet, wenn hinter den alten stürmerproben Divisionen, hinter den Volksgrenadiern, die er inzwischen fürchten lernte, noch eine weitere militärische Macht steht, der Volksturm.

Sollte der Gegner wirklich noch mit einem Durchbruch an irgendeiner Stelle der Front und so mit einem tiefen Eindringen in das deutsche Gebiet rechnen, so begreifen unsere Feinde heute sehr genau, daß sie nicht etwa wie in Frankreich in einen sehr schwach besetzten Raum hineinstoßen würden, sondern in einen Raum, auf dem jedes Dorf eine Festung sein würde, in einen Raum, in dem jeder Graben

jedes Gebüsch auf das hartnäckigste verteidigt werden würden. Das gleiche muß sich der Gegner aber auch sagen, wenn er etwa Luftlandungen in seine Pläne einbeziehen sollte. Den Männern des Volksturmes würde in solchen Kämpfen ihre ausgezeichnete Ortskenntnis zugute kommen. Sie kennen in ihrem Gebiet jeden Weg und jeden Steg, sie würden den Gegner überall zu packen wissen. Dafür aber, daß ihnen die geeigneten Waffen zur Verfügung stehen, wird die deutsche Führung unter allen Umständen sorgen. Die deutsche Abwehrkraft wird sich also weiter sehr erheblich verstärken. Dabei klagt der Gegner heute bereits immer wieder, daß trotz Einsatzes stärkster Kräfte kaum Boden gewonnen werden kann. Jedes Dorf, jede Stadt in Deutschland ist eine Kaserne, sagt der Kriegskorrespondent im „Daily Express“. Wir kommen nur Schritt für Schritt weiter, und wir nähern uns dem Stellungskrieg von 1918. Wir müssen uns auf einen sehr harten Winter gefaßt machen. Die Nachrichten von der Westfront wirken aber auch in Moskau ermutigend, erklärt der dortige Berichterstatter des „News Chronicle“.

Auch die Sowjets spüre im übrigen selbst immer erneut die Härte des deutschen Widerstandes. Sie haben den Schwerpunkt ihrer Angriffe jetzt in den Raum zwischen Schirwindt östlich Wirbailen und Sudauen, dem früheren Suwalki, verlegt. Dort setzen sie außerordentlich starke Kräfte ein und versuchen wieder durch Menschen- und Materialeinsatz zu wirken. Gegenüber diesem Massenansturm hat sich die neue von der Bevölkerung Ostpreußens gebaute Schutzstellung ausgezeichnet bewährt. Der Stoß der Sowjets konnte dank dieser Stellung aufgefangen werden. Nur ein sehr kleiner Streifen ostpreussischen Bodens mit der Grenzstadt Eydtkau dem früheren

Eydtkuhnen, fiel trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen Regimenter in die Hand der Sowjets. Ihr Hauptziel, einen Durchbruch durch die deutschen Stellungen und damit den so heiß erstrebten Einbruch nach Ostpreußen vermochten die Sowjets nicht zu erreichen. Was sie vorhatten, zeigt am besten der Tagesbefehl Stalins, der am 10. Oktober seinen Truppen zurief, daß sie in zehn Tagen Ostpreußen erobern haben sollten.

Im Westen toben die Kämpfe nach wie vor an den alten Brennpunkten. In Mittelholland versuchen die Briten, Boden zu gewinnen. Das von ihnen mit der Luftlandoperation nicht erreichte Ziel soll erneut angegangen und ein Einbruch in das Reichsgebiet noch einmal versucht werden. Auch diese feindlichen Durchbruchversuche wurden von unseren Grenadiern zerschlagen. Mit äußerster Härte wird auch an den anderen immer wieder in den OKW-Berichten genannten Brennpunkten der Westfront gekämpft, ohne daß sich eine nennenswerte Aenderung der Lage ergeben hätte. Dieses Festhalten gibt natürlich auch dem Gegner zu denken und macht ihn um die Weiterentwicklung besorgt. Sollte er wirklich hoffen, daß irgendwo der Widerstand erlahmen würde, dann hat ihn der Aufruf zur Bildung des Volkssturmes belehrt, daß er sich gründlich verrechnet. Denn, das weiß nun auch der Gegner schon, daß im nationalsozialistischen Deutschland solche Pläne nicht auf dem Papier stehen bleiben, sondern mit überraschender Schnelligkeit in die Praxis umgesetzt werden. Das deutsche Volk ist entschlossen, seine ganze Kraft einzusetzen das letzte und höchste Opfer zu bringen, um seine Heimat, um Großdeutschland vor den Vernichtungsplänen seiner Feinde zu bewahren.

zum Tode des Generalfeldmarschalls Rommel

...dem Führerhauptquartier, 20. Okt. Der Führer
...zum Tode des Generalfeldmarschalls Rommel
...folgenden Tagesbefehl erlassen:

Am 14. Okt. 1944 ist Generalfeldmarschall Rommel den Folgen der schweren Verletzungen, die er als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe im Westen bei einer Frontfahrt durch einen Kraftwagenunfall erlitten hatte, erlegen.

... ihm ist einer unserer besten Heerführer dazugezählt. Sein Name ist im gegenwärtigen Schlachtkampf des deutschen Volkes der Begriff für hervorragende Tapferkeit und unerschrockenes Draufgängerturn geworden.

zweijährige Heldenkampf des deutschen Afrika-Korps unter seiner wendigen und einfallsreichen Führung gegen vielfache Übermacht hat seine äußere Anerkennung in der Verleihung des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als erstem Soldaten des Heeres gefunden. Als Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe hat er sich durch seiner schweren Verletzung erneut entscheidende Verdienste um die Verstärkung unserer Verbände im Westen erworben.

Trauer die Reichskriegsflagge. Sein Name ist in die Geschichte des deutschen Volkes eingegangen.

gez. Adolf Hitler.

ersten Bauzustand. Von den vier Kreuzerneubauten wurde „Petrowpawlo“ 1941 sehr schwer beschädigt, die drei anderen scheinen unfertig, ebenso zehn von zwölf neuen Zerstörern. Gerichte wollten wissen vom Neubau von U-Booten am Ural und ihrer Ueberführung nach Leningrad.

Immerhin ist es möglich, daß in letzter Zeit manch einer von diesen Neubauten schneller gefördert wurde, um ehrgeizigen Plänen zu genügen, die mit dem finnischen Zusammenbruch neu belebt wurden und unter anderem aus der Ernennung von zwei sowjetischen Großadmiralen und sieben anderen Konter- und Vizeadmiralen gefolgt werden können. Was die Kampf- und Seebereitschaft der noch kriegsbrauchbaren Schiffe betrifft, so wird sie nach der langen Untätigkeit nicht mehr hoch einzusetzen sein, jedoch bleibt vorsichtige Beurteilung geboten. Die im Jahre 1943 zur Ostsee durchgebrochenen U-Boote konnten sich nicht langer Tätigkeit erfreuen und erlitten schwere Verluste. Mit der Anwesenheit englischer oder amerikanischer Instrukteure und Berater ist zu rechnen.

Während der Belagerungszeit stand der Sowjetflotte im ganzen nur ein schmaler Seeraum außerhalb der Schußweite unserer Marine- und Heeresküstenartillerie zur Verfügung. Mit dem Fall von Wiborg hat sich das geändert und ändert sich täglich mehr. Die finnische See- und Küstenverteidigung und die finnischen Seestreitkräfte hatten ihren wohl gemessenen Anteil an der Einkesselung der Finnischen Bucht. Die Waffenstreckung der Kriegsschiffe und Küstenwerke — für Offiziere und Besatzungen vermutlich eine furchtbare seelische Prüfung — bringt beides mindestens teilweise in sowjetische Hand, darunter die Häfen Kotka, Turku, Helsinki und, wenn es nach Moskau Wünschen geht — und zur Bestürzung Schwedens — auch die politisch so oft umstrittenen Ålänndinseln. Daß sich, wie 1853 im Krimkrieg, England heute für deren Neutralisierung einsetzen würde, wird niemand erwarten.

Für die deutschen Seestreitkräfte in der nördlichen Ostsee sind damit und mit der Räumung estnischer und lettischer Stützpunkte wichtige neue Aufgaben gestellt, wie schon aus manchen Meldungen hervorging. An ihre Spitze wird die Aufrechterhaltung der Blockade und Sperrung der Finnischen Bucht zu stellen sein. Daß für diesen Zweck bereits Verstärkungen eingesetzt und tätig sind, ist aus der Erwähnung von U-Booten in der Blockade und größeren Kampfschiffen bei Kampfhandlungen an der Küste zu ersehen. So hatten bei den Kämpfen um Tukums und Kemmern, westlich Riga, Schiffsgeschütze eingegriffen und zur Wiederöffnung der unterbrochenen Landverbindung beitragen können. Für die Evakuierung baltischer Städte und den Abtransport von Truppen, Waffen, Gerät und Verwundeten über See wurden alle verfügbaren Transportmittel samt ausreichendem Geleitsdienst eingesetzt. Von Westen her sieht man gleichzeitig die feindliche Luftwaffe bemüht, durch Mineinfälle die Gewässer bis hinauf nach Memel unpassierbar zu machen und durch Terrorangriffe die Häfen zu zerstören, während die dänisch-schwedischen Durchfahrten gleichen Angriffen ausgesetzt und ununterbrochen zu sichern sind. Die für diesen Dienst eingesetzten Sicherungsfahrzeuge jedoch im Verein mit dem Kampfverband in der Ostsee werden den sich steigenden Aufgaben gewachsen sein und unsere Nord- und Seeflotte ebenso zu halten wissen wie das Heer seine Sperrriegel in Ost und West.

Die Hetze gegen Franco-Spanien

Genf, 20. Okt. Der im Dienst der moskauhörigen spanischen Emigranten stehende Sender Toulouse hat seine Ausfälle gegen Franco-Spanien weiter verschärft. In der letzten Sendung wurden die Arbeiter in Spanien zum Generalstreik und die Soldaten in den Kasernen zum Aufstand aufgefordert. Außerdem wurden von dem vor drei Jahren standrechtlich erschossenen ehemaligen Präsidenten der katalanischen Separatistenrepublik Companys ein flammender Nachruf gewidmet und die Bevölkerung Cataloniens und der baskischen Provinzen aufgefordert, sich gegen ihre Unterdrücker zu erheben.

In der „New York Times“ wird darauf hingewiesen, daß nördlich der Pyrenäen bewaffnete spanische Bolschewisten bereitstehen, um Spanien einen Schlag zu versetzen.

Die spanischen Behörden sind infolge der unsicheren Verhältnisse im Grenzgebiet gezwungen, den verstärkten militärischen Schutz aufrechtzuerhalten. Ferner mußte der gesamte Reiseverkehr im Grenzgebiet gesperrt werden.

Sowjetausstellung in Rom eröffnet

Mailand, 20. Okt. Im Zuge der propagandistischen Durchdringung der Provinzen des feindbesetzten Italiens hat der sowjetische Bund für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland in Rom eine Ausstellung eröffnet, in der u. a. Bilder oder plastische Darstellungen sowjetrussischer Städte gezeigt werden.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendel

(4. Fortsetzung)

Er entschloß sich, zur Kasse zurückzukehren, ein Akt der Notwehr, den ihm das junge Mädchen durchaus nicht zu verübeln schien, denn sie atmete erleichtert auf, als er ging, und blickte Per dankbar an, als er mit einem „Entschuldigen Sie, ich werde Sie führen. Sie sind fremd hier“, die Eintrittskarte aus der Hand nahm und ihr vorausging. Sie hielt sich dicht hinter ihm. Per sah, es war der Platz neben ihm, den die junge Dame bekommen hatte. Ein paar gute Bekannte, die er im Vorbeigehen begrüßte und die glaubten, er und die Fremde gehörten zusammen, sahen hinterher und tauschten Vermutungen aus.

Die junge Dame fiel auf; auch das in zartem Lindengrün getönte Abendkleid aus Velour-Chiffon, dessen Cape eine Agraffe mit einem echten Saphir auf der linken Schulter hielt, verbarg unter einer gesellschaftlichen Konvention nicht ihren vollen Wuchs. Ihre kraftvolle, gesunde Gesichtsfarbe blühte unter dem weichen braunen Glanz der Haare, die sich, Kurzschchnitt und wie mit Goldstaub überpudert, als natürliche Helmkappe um ihren Kopf legten.

Die edel geformte schlanke Nase und der schöne, leidenschaftlich geschwungene Mund erinnerten Per an die feinen nordischen Frauen des englischen Malers Gainsborough. Aber dieses Mädchen schien doch eine Südländerin zu sein? Wenigstens ließ sich das aus ihrem Begleiter schließen, der übrigens völlig verschwunden blieb. Das junge Mädchen ließ den hastigen Blick ihrer tiefblauen Augen mehrmals suchend durch den überfüllten Konzertsaal schweifen, dann sagte sie lachend zu Per:

„Er ist kein Musikliebhaber. Er liebt Wein und Tanz und schöne Frauen und Pferde, der gute Onkel Juan.“

Erbitterte Kämpfe um Aachen

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Okt. 1944. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland zerschlugen unsere Truppen östlich Helmond die mit starken Kräften und Schlachtfliegerunterstützung geführten Durchbruchsangriffe des Feindes. 10 Panzer wurden abgeschossen.

In dem heißen Ringen um Aachen verfehlten unsere Panzergrenadiere feindliche Angriffe südöstlich Würselben und entzissen den Amerikanern eine Reihe vorübergehend verlorener Bunkerstellungen.

Haus um Haus am Stadtrand von Aachen wird erbittert gegen den aus Norden, Westen und Süden angreifenden Feind verteidigt.

Schnelle deutsche Kampf- und Nachtjagdflugzeuge griffen mit beobachteter guter Wirkung feindliche Nachschubstützpunkte in diesem Kampfraum an.

Im Wald von Röhren dauern die Stellungskämpfe an.

Nordwestlich Epinal wird im Raum von Bruyeres seit Tagen heftig gekämpft. Gegenangriffe unserer Truppen südöstlich Remiremont warfen den Feind aus seinen Stellungen. Unsere Artillerie schoß ein feindliches Betriebsstofflager in Brand.

Das Störungsfeuer der „V 1“ auf London geht weiter.

Die Angriffe der V. amerikanischen Armee in Mitteleuropa nahmen im Lauf des Tages an Heftigkeit zu. Entschlossene eigene Gegenangriffe warfen den Feind aus kleineren Einbruchsstellen und eroberten eine wichtige Höhe zurück.

Erst in den Abendstunden konnte der Feind unter hohen Verlusten geringe Einbrüche an der Straße nach Bologna erzielen. Der starke britische Druck im Raum von Cesena hält an.

Bei Säuberungen im rückwärtigen italienischen Heeresgebiet wurden neuerdings zahlreiche Banden-

gruppen zerschlagen. In ihren Lagern fiel reiche Beute in unsere Hand.

In Mittelgriechenland wurde die Stadt Theben im Zuge unserer Absetzbewegungen geräumt.

In Serbien wird vor allem in den Räumen östlich Kragujevac, Kragujevac sowie südöstlich Belgrad gekämpft.

Um Debrecen stehen unsere Truppen in schwerem Kampf mit dem nach Norden vordringenden Feind.

Deutsche Schlachtfliegerverbände vernichteten über 100 sowjetische Fahrzeuge und zahlreiche Geschütze.

An der Front der Waldkarpaten kam es westlich des Vereckei- und des Csirakatalpases zu örtlichen Kämpfen. Westlich des Duklapasses wurden starke feindliche Angriffe abgewiesen.

Die Schlacht an der ostpreussischen Grenze zwischen Sudauen und Schirwind dauert mit steigender Heftigkeit an. Ejstkau ging verloren, aber unsere tapfer kämpfenden Truppen verhinderten den von den Sowjets erstrebten Durchbruch.

In der dreitägigen Schlacht wurden zirka 215 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelfinnland verlaufen unsere Absetzbewegungen nach Norden und Nordwesten wie vorgesehen. Nachdem die bolschewistischen Angriffe auf und nördlich der Eisenerstraße gescheitert waren, ist der Feind heute früh erneut zum Großangriff angetreten. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Bei einem Terrorangriff anglo-amerikanischer Bomber auf Bonn wurde das Stadtgebiet schwer getroffen. Unter anderem fiel die Universität, viele Kulturstätten und 16 Krankenhäuser den Bomben zum Opfer. Weitere Terrorangriffe richteten sich gegen Kassel und Köln. Einzelne britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben auf Hannover und Mannheim.

Zehntausende bauen am Wall im Westen

Von Kriegsberichterstatter Oskar Peter Brandt

PK. Männer mit Schuppen und Hacken durchzogen die Straßen der Städte in den Westgauen unseres Reiches. In kürzester Frist hatten sie ihre Arbeitsplätze in den Fabriken und Werkstätten, den Büros und Verwaltungsgebäuden verlassen. Jeder trug einen kleinen Ranzen, einen Koffer oder das unvermeidliche Paket bei sich, in denen sich Rasierzeug und einige Wäschestücke befanden. Ein altgewohntes Bild in diesen langen Kriegsjahren, aber zumeist sahen wir doch die jüngere Generation so hinausziehen, wenn ein neuer Jahrgang mit dem Stellungsbefehl in der Tasche zur nächsten Kaserne zog.

Auch diese Männer stellten sich. Sie stellten sich in den Westgauen unseres Reiches, die die Schaffung eines verstärkten Grenzschutzes übernommen hatten. Es ging das alles sehr rasch. Am Sonnabend erschienen die Aufrufe der Gauleiter und Reichsverteidigungskommissare in den Zeitungen, am Sonntag rollten die Sonderzüge den Grenzgebieten entgegen und am Montag waren schon Zehntausende mit Schuppen und Hacken bei der Arbeit. Inzwischen hatten die Kreisleiter die erforderlichen Quartiere bereitgestellt. Auf den Höfen wie in den kleinen Grenzstädtchen rückte jetzt alles enger beisammen. Zugleich rollten Hunderte von Küchen an, wurden leistungsfähige Betriebe darauf eingestellt, die Morgen-, Mittag- und Abendkost für das Heer der hier Tätigen fertigzustellen.

Genau wie im Osten des Reiches trat auch hier im Westen die Hitler-Jugend mit an, um zusammen mit den Kameraden vom Arbeitsdienst das System der Panzergräben, der Pakstellungen, der MG-Löcher zu verbreitern und zu vergrößern. Und als in diesen Tagen schon ein Teil der Gräben gezogen war, rückten auch unsere Frauen und Mädchen herbei, um durch das Planieren und weitere leichtere Arbeiten dem Werk zu dienen. Die NS-Frauenenschaft und der BDM der Grenzgebiete waren schon vorher eingesetzt worden, bei der Verpflegung und der Unterbringung der Schanzenden zu helfen.

Träger der Arbeiten zum Bau des Grenzschutzes im Westen ist die Partei. In enger Zusammenarbeit mit der Wehrmacht, dem Arbeitsdienst und der OT wird hier gearbeitet, genau wie im Osten eine Befestigung zu errichten, an der sich die Flut der heranströmenden Feindmassen brechen soll. Mit vielen Geschichten hat die Flak Stellung bezogen, das Grenzgebiet und die in diesen Abschnitten Schaffenden gegen Tieffliegerangriffe zu schützen.

Schwung ist bei der Arbeit. Ganze Betriebe stehen hier, mit dem Gefolgschaftsführer an der Spitze. Die Alten und die Jungen, sie wetteifern miteinander. Jeder Abschnitt setzt seinen besonderen Stolz darein, rasch und gut zu arbeiten. Hier steht niemand, der anzutreiben braucht. Der Antrieb kommt den Männern

und Frauen von dem Aushalten unserer Soldaten an der Front. Der kämpfenden Truppe wollen sie helfen, sie, die 1914—18 auch in den Schützengräben des Westens gelegen haben und die wissen, was solch eine Befestigung dem Soldaten bedeutet. Der Heimat wollen sie helfen, unseren Feinden den Zutritt in das deutsche Vaterland zu verwehren und der Welt wollen sie ein Beispiel geben, welcher Leistungen das deutsche Volk fähig ist.

Da stehen der 60jährige neben dem 14jährigen, da steht der Fabrikdirektor neben dem Schlosser, der Schauspieler neben dem Verwaltungsbeamten. Der eine hat einen geübten Griff, der andere ist noch ungeschickt und muß zuerst noch angeleitet werden. Aber was gibt es da viel zu lernen, schuppen und hacken kann jeder. Auf den Willen kommt es an — und der ist vorhanden. Sie alle haben nach zwei bis drei Tagen gemeinsam Blasen und Schwielen an den Fingern, sie haben gemeinsam Muskelkater, der aber nur eine vorübergehende Erscheinung ist, aber sie haben auch alle gemeinsam das Bewußtsein hier an einem Werk zu arbeiten, dem eine kriegsentscheidende Bedeutung zukommen kann.

So ziehen sie hinaus, Morgen für Morgen und kehren am Abend todmüde in ihre Quartiere zurück. Sie schuppen, wenn die Sonne scheint, und sie schuppen, wenn es regnet. Jeder Tag ist hier wichtig und jeder Tag, an dem ein Abschnitt fertig ist, ein gewonnener Tag. Sie wissen, daß heute, wo es um die Existenz des deutschen Volkes geht, jeder Mann und jede Frau wichtig sind. Sie wissen aber auch, daß ihr Werk, an dem der Ansturm der Feinde zerbrechen soll, der Führung die Möglichkeit gibt, die notwendige Zeit zu gewinnen.

Schluß mit der Salondiplomatie

Budapest, 20. Okt. Der neue ungarische Außenminister Baron Gabriel Kemény gab dem Pfeilkreuzerblatt „Ces Szetardas“ eine Erklärung, in der darauf hingewiesen wird, daß das ungarische Außenministerium jetzt aufhören werde, ein Mittel der Salondiplomatie zu sein. „Das außenpolitische Programm der Salondiplomatie“, so ist der Kampf für den Sieg des nationalen und sozialistischen Lebens. Die Aufgabe dieses Programms ist der Abbau des internationalen Charakters der ungarischen Diplomatie. Der außenpolitische Dienst muß in den Rahmen des großen nationalen Zieles gestellt werden. Dieses Ziel richtet sich in erster Linie auf die Gesinnung des Krieges, in treuem Bündnis mit den Dreimächtepaktsstaaten, in erster Linie mit dem Großdeutschen Reich, das den Freiheitskampf für das neue Europa führt.

„Vor einigen Wochen wurde ich mündig, und in Santa Fé war es feuchtheiß wie in einem Schwitzbadekasten. Und unser kühler Pampero, unser Südwind, kam nicht. Denken Sie: 36 Grad Wärme! Papa trank Kanne unseres eisgekühlten Mate und schimpfte. Und wir vertrugen uns nicht mehr, obwohl wir sonst die besten Freunde sind. Da sagte er eines Abends unter dem Sternenhimmel, der wie ein Feuerwerk brannte: Luschli, reise ein bißchen nach Europa! Dort bricht in einigen Wochen der Frühling aus, das mußt du einmal erleben im Stammesland deiner guten Mutter, in Heidelberg und an der Bergstraße. Sie müssen wissen: mein Vater hat in Heidelberg studiert und hat an meine Mutter dort sein Herz verloren.“

Kein Wunder, wenn deine Mutter aussah wie du — dachte Per und kam sich vor wie im Märchen von Tausendundeine Nacht. Oder? Weiß der Himmel: ihm

„...pst“

Schwatzbasen helfen nur dem Gegner!

war filmisch-unwahrscheinlich zumut. So etwas gibt es doch noch: Man besucht ein Konzert und erlebt einen dunklen, romantischen Akkord zwischen zwei Sinfonien. . . Und diese innere Musik anzuhören, damit sie weitertöne, zwang ihn eine innere Stimme, als er fragte:

„Und wie gefällt Ihnen unser Deutschland?“ Ein schwärmerischer Ausdruck kam in die Augen der Fremden:

„O, ich finde, Sie kämpfen alle für weltbewegende Gedanken. Und seltsam: Überall, wohin ich kam, waren die Menschen nett und gefällig

Franz Szalasi

Budapest, 20. Okt. Franz Szalasi, der neue ungarische Regierungschef, stammt aus einer ungarischen Soldatenfamilie in Siebenbürgen. Er wurde 1897 in Kaschau geboren und absolvierte die höhere Schule und die Militärakademie in Wienerneustadt. Er ist Soldat wie seine drei Brüder, von denen der eine vor drei Wochen gefallen ist. Von 1914 bis 1918 war er mit den Kaiserjägern an der Front, wo er mit der Eisernen Krone ausgezeichnet wurde. Nach dem Weltkrieg blieb er Soldat und kam als jüngster Major zum Generalstab, wo er mit Julius Goemboos zusammenarbeitete. Als er seine politische Laufbahn einschlug und die NADP (Volkswillenspartei) gründete, schied er aus dem Militärdienst aus. Seine Partei wurde von der damaligen Regierung aufgelöst, die einen Prozeß gegen ihn wegen Hochverrats einleitete. Szalasi wurde mehrere Male verhaftet. Nach seiner Freilassung gründete er die Hungaristische Bewegung. 1938 wurde auch diese Partei aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt und die Parteiführung verhaftet. Im August 1938 als der Reichsverweser in Deutschland weilte, wurde Szalasi von ungarischen Behörden zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt und in Szeged bis zum September 1940 eingesperrt. Später wurde er auf Grund der Amnestie freigelassen und nahm die Tätigkeit in seiner Partei wieder auf.

Tsushima — eine aktuelle Erinnerung

Die amerikanische Niederlage vor Formosa ruft die Erinnerung wach an die Seeschlacht von Tsushima, die im russisch-japanischen Krieg mit einem Schlag alle Hoffnungen der Russen zunichte gemacht hat. Unter dem Admiral Roschestschewski hatten die Russen während des Krieges gegen Japan ihre Flotte aus Europa nach Ostasien herangeführt, wo sie durch die Straße von Korea die Einfahrt in den Hafen von Wladiwostok gewinnen wollte. In langer Kieflinie nahm dieses Geschwader, das sich aus acht Linienschiffen, zwei Panzerkreuzern, sieben Kreuzern, neun Zerstörern, drei Küstenpanzerschiffen und acht Torpedoschiffen zusammensetzte, am 27. Mai 1905 Kurs auf den östlichen Arm der Straße von Korea, als sich ihm die japanische Kriegsmarine unter dem Admiral Togo entgegenstellte. Es kam zu einer erbitterten Schlacht, die fünf Stunden hindurch ununterbrochen wütete. Als die Sonne im Meer versank, war der größte Teil der russischen Flotte vernichtet oder aus dem Kampf ausgeschaltet. Aber auch die Nacht gewährte dem geschlagenen Geschwader keinen Schutz. Die Japaner blieben hart am Feind, um das Werk der Vernichtung zu beenden. Als am anderen Tage die Japaner zu neuen Angriffen ansetzten, standen dem Konteradmiral Nebogatow, der Roschestschewski nach dessen Verwundung im Kommando abgelöst hatte, nur noch vier Schiffe zur Verfügung. Von den übrigen Einheiten gelang es drei Torpedoschiffen nach Schanghai und drei Kreuzern nach Manila zu entkommen, während nur ein Kreuzer und zwei Zerstörer ihr Ziel, Wladiwostok, erreichten. Damit war die russische Flotte, die unter den Augen der gesamten Welt eine abenteuerliche Fahrt hinter sich hatte, vernichtet, ehe sie überhaupt zum Einsatz gelangt war. Auch diese Katastrophe hatte ihre Ursache darin, daß ein Geschwader sich weit entfernt von einer sicheren Operationsbasis zum Kampf hat stellen müssen. Die neue Niederlage der Amerikaner auf dem pazifischen Kriegsschauplatz zeigt, daß in der japanischen Wehrmacht der Geist von Tsushima lebendig geblieben ist.

Feindliche Landungsoperation auf den Philippinen

Tokio, 20. Okt. Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei in einer Sondermeldung aus Manila bekannt gibt, haben feindliche Streitkräfte in den Morgenstunden des Dienstag im Gebiet der Zentralphilippinen Landungsoperationen unternommen.

Unter dem Druck der Bolschewisten

Stockholm, 20. Okt. Am Mittwoch wurden in Finnland weitere Steuererhöhungen bekanntgegeben. Danach wird die Einkommensteuer für das Jahr 1943 um 20 Prozent und für das Jahr 1944 und 35 Prozent erhöht. Weiter sollen die Fernsprechtsgebühren um 30 Prozent erhöht werden. Der derzeitige finnische Finanzminister teilte bei dieser Gelegenheit mit, daß diese Steuererhöhungen bei weitem noch nicht ausreichen würden, da der finnische Staat über den Vorschlag für das Budget des Jahres 1945 hinaus noch mindestens neun weitere Milliarden Finnmark benötige.

Nach einer Statistik des französischen Arbeitsministeriums befinden sich im Gebiet von Paris zur Zeit 360 000 Arbeitslose, eine Zahl, die seit dem Einzug des Anglo-Amerikaner jedoch bereits viel höher ist.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG. Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptchriftleiter: Fr. Günther. stellv. Hauptchriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter. alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

zu mir. Die Franzosen, die leider immer noch unsere argentinische Kultur und Bildung sehr stark beeinflussten, verbreiten mit Vorliebe in den kleineren Städten am Rand der Pampa und am Parana, daß die Leute lieber nach Paris als nach Heidelberg und München und Berlin reisen sollen. Denn in Deutschland, so faselte mir ein Agent des Fremdenbüros in Buenos Aires vor, könnte sich ein Argentinier nicht wohlfühlen. Dabei habe ich kein Land mit größerer Ordnung gefunden als die alte Heimat meiner Mutter. Wenn ich nach Santa Fé zurückkomme, werde ich einen Vortrag über Deutschland halten und meinen Landsleuten beweisen, daß nicht der Deutsche, sondern der Franzose Caburé ist!“

„Caburé? Was ist ein Caburé?“ Per vergaß über ihrer anmutigen Art zu erzählen, daß es schon dreimal zur Fortsetzung des Konzertes geklingelt hatte, und blieb auf dem menschenleeren Gang stehen.

„Senorita. . . so sagt man doch, ob ich es richtig ausspreche, weiß ich nicht. . . also: ich könnte nicht mehr ruhig die Musik hören, ehe ich nicht weiß, was ein Caburé ist!“

Sie lachte: „Wissen Sie, unter unseren Papageien und Kolibris brach einmal ein Wettstreit aus, wer die schönsten Farbmischungen auf seinem Federkleid habe, und das furchtbare Gequatsche, so sagt man doch, nicht wahr?, das die Paas in den Wäldern täglich über dieses Problem machten, war endlich der ganzen Vogelwelt zu viel und zu dumm. Sie wählten also den Caburé zum Schiedsrichter. Der Caburé ist eine kleine Eule, die zwei Gesichter hat. Ein wirkliches und in der farbigen Zeichnung des Hinterkopfes ein nachgemachtes. Und der Caburé ist ein großer Komödiant. Er kann alles, was man sonst einem Vogel nicht zutraut: er verbeugt sich, macht Tanzschritte, schneidet Grimassen und stößt seltsame Töne aus. Und die anderen Vögel fliegen herbei und sehen ihm zu. Wenn er dann einen ganz nahe herangelockt hat, packt er ihn und frisst ihn auf.“

„Dann kann ich mir denken, wie der Caburé den Vogelstreich entschieden hat,“ setzte Per trocken hinzu. „Wie ein Franzose.“

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Fristen

Das Wirtschaftsamt veröffentlicht von Zeit zu Zeit im Anzeigenteil der Tageszeitungen folgende Bekanntmachung: „Die und die Bezugsausweise sind bis zum soundsoviellen bei den Karjastellen abzuholen.“ Oder in die Bezugskarte einer Leihbücherei wird ein Datumstempel gedruckt, der besagt, daß das entlehnte Buch bis zu einem bestimmten Tage abzurufen sei. Solche und ähnliche Fristen beugen uns im täglichen Leben auf Schritt und Tritt. Aber auch Volksgenossen treffen wir häufig an, die es mit der Einhaltung der Fristen nicht sehr genau nehmen. „Nur keine Ueberstürzung!“ pflegen sie zu sagen, wir kommen immer noch zurecht. Fristen beissen nicht. Einen Tag später... Was macht das? Sie übersehen, daß die behördlichen Fristen Eckpfeiler der Arbeitseinteilung sind. Bei einigen wenigen Bummelanten ist sie kaum gefährdet. Was aber, wenn sich eine größere Personenzahl über die Fristen hinwegsetzt? Eine ordnungsmäßige Erledigung der Abfertigung wäre in

Die NS-Frauenschaft teilt mit:

Ab sofort wird von der Abteilung Hilfsdienst der NS-Frauenschaft eine Nähstube eingerichtet, um Bombengeschädigte mit der notwendigen Kleidung und Wäsche zu versorgen. Es werden unter Leitung einer Fachkraft sowohl neue Stücke angefertigt, als auch beschädigte umgeändert und geflickt. Es empfiehlt sich zu überlegen, was zunächst am dringendsten gebraucht wird, damit allen geholfen werden kann. Die Annahme erfolgt bei Frau Schneider, Eckernförderstraße 13.

Frage gestellt, der ganze Apparat käme in Unordnung. Es gibt übrigens auch recht bissige Fristen, was letztlich ein Zeuge erfährt, der einen Gerichtstermin (auch Gerichtsverhandlungen sind Fristen!) ohne ausreichende Entschuldigung versäumt. Die Verhandlung mußte vertagt werden, und der Zeuge hatte die gesamten Kosten für die verschwitze Verhandlung einschließlich Reisespesen der von außerhalb herzugeflogenen Zeugen zu zahlen. Außerdem brummte ihm das Gericht eine Ordnungsstrafe von 50 RM. auf. Später sagte der gemäßregelte Zeuge wehleidig: „Tja, hätte ich gewußt, daß sooo viel davon abhängt...“

Von jeder Frist hängt etwas ab, vor allem der ordnungsmäßige Ablauf der Amtshandlung. Wiederholte Vorladungen und Mahnungen belasten die friststellende Behörde, die Reichspost, die Reichsbahn, womöglich auch die Polizei, falls Vorführung angeordnet wird. Wer Fristen mißachtet, gehört meist zu den Extrawurstspekulanten. Sie sollten ihre Fristennachlässigkeit fristlos entlassen, denn eines Tages wird ihnen doch einmal die Wurst angeschnitten, und dann erkennen sie, daß Fristen durchaus kein kümmerliches Leben fristen. Sie sind Wegweiser der öffentlichen Ordnung.

Betrifft hauswirtschaftliche Kräfte

Sofort Anzeigen über ihre Beschäftigung

NSG. Vor einiger Zeit wurden alle Haushaltungen aufgerufen, bis spätestens 9. September 1944 eine Anzeige über die von ihnen am 1. August 1944 beschäftigten hauswirtschaftlichen Kräfte zu erstatten. Dieser Verpflichtung sind anscheinend eine Zahl von Haushaltungen nicht nachgekommen, offenbar in der Annahme, daß sie nicht dazu verpflichtet seien, weil bei ihnen erst kürzlich der Kräftebestand überprüft worden war. Diese Auffassung ist falsch. Die Säumigen werden hiermit noch einmal gemahnt, umgehend die Anzeige beim Arbeitsamt vorzulegen. Verstöße gegen die Verordnung sind bekanntlich unter Strafe gestellt. Das Arbeitsamt wird daher gegen diejenigen vorgehen müssen, die die Meldung unterlassen.

Werdende Mütter müssen nicht nacharbeiten

Da es nach dem Mutterschutzgesetz verboten ist, werdende Mütter mehr als 48 Stunden wöchentlich zu beschäftigen, kommt für sie eine Nacharbeit der durch Fliegeralarm ausgefallenen Stunden nicht in Frage, soweit dadurch die Gesamtzahl von 48 Wochenstunden — was in der Regel der Fall sein wird — überschritten werden müßte. Das Frauenamt der DAF macht hierauf aufmerksam. Hat der Arzt angeordnet, daß eine werdende Mutter aus Gründen der werdenden Mutterschaft weniger als 48 Stunden beschäftigt wird, so darf sie ebenfalls zur Nacharbeit nicht herangezogen werden.

Wann müssen wir verdunkeln:

20. Oktober von 17.55 bis 6.04 Uhr

Lebe geschichtlich - eine zeitentsprechende Mahnung

Wir alle leben in der Gegenwart, aber durch die Vergangenheit. Sie ist der Fels, auf dem wir stehen und von dem aus wir in unsere Zukunft zu blicken und zu planen vermögen.

Im allgemeinen stellen wir uns diese Vergangenheit als „Geschichte“ vor, als eine Summe von Jahreszahlen, die durch irgendwelche bedeutende Ereignisse des Merkmals würdig geworden sind und einen Platz vor den anderen voraus haben — im Geschichtsbuch.

Dort lesen wir sie, dort finden wir die Ereignisse der Welt und unseres eigenen Volkes zusammengestellt und wir bemühen uns, Zahlen und Daten unserem Gedächtnis einzuverleiben und uns von dem Geschehenen, das sie vermelden, ein Bild zu machen.

Das ist richtig, aber man sollte die Geschichte seines Volkes doch noch anders studieren, nämlich neben dieses „große“ Geschichtsbuch des Volkes und der Rasse immer das „kleine“ legen, das eigene und eigenste: den Stammbaum seiner Sippe und seiner Familie.

Dann nämlich versetzen erst wir selbst uns in unsere Vergangenheit, stehen mit einem Male selbst darinnen in der Person unserer Väter, Großväter oder fernen Ahnen und erleben sie am eigenen Blute, statt erst mühsam versuchen zu müssen, sie zu verstehen.

Nur so überwinden wir die Angst vor größeren Zeitunterschieden, die wir sonst mit unseren — wenn es gut geht siebenzig — Lebensjahren als von vornherein unvorstellbar und unnahbar empfinden würden.

Was sind schon ein paar hundert Jahre? Ein paar Generationen! Leicht nachzuerleben aus unseren eigenen Erfahrungen von heute.

Rechnen wir eine Generationenfolge (Großvater, Vater und Sohn) mit hundert Jahren. Die Menschheit besteht seit vielleicht 20.000 Jahren. Nur 200 solcher Generationenfolgen, wie unsere Stammtafel aufweist, trennen uns Heutige also von den ersten

Der Meister und sein Geselle

Auch das Handwerk ist kriegswichtig — Ziel der Ausbildung: Selbständiger Meister

Wenn heute von den Aufgaben, die der tätige Mensch für die Kriegswirtschaft zu erfüllen hat, gesprochen wird, dann denkt man zunächst an die großen Industriewerke, an die Waffenschmieden des Reiches und vergißt, daß auch das deutsche Handwerk stärkstens zur Lösung wichtiger Aufgaben eingeschaltet ist.

Nicht zuletzt hat der Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend 1944, bei dem das Handwerk erstmalig eine eigene Wettkampfgruppe mit 70 Reichssiegern und einer Vielzahl von Gau- und Orts Siegern aufzuweisen hatte, gezeigt, daß als Voraussetzung dieser Leistungen ein gutes Ausbildungsniveau vorhanden ist. Um diesen Ausbildungsstand zu halten und noch zu erhöhen, sind umfassende Maßnahmen getroffen, besonders leistungsfähige Betriebe herauszustellen und begabten jungen Nachwuchskräften durch die Begabtenförderung Entwicklungsmöglichkeiten zu schaffen.

Die Voraussetzung ist jedoch, daß die Ausbildung von Lehrlingen ausschließlich in vorbildlichen Lehrbetrieben vorgenommen wird, in denen die Person des Meisters und die technische Ausstattung des Betriebes allen Anforderungen entspricht.

Von wesentlicher Bedeutung ist neben der rein handwerklichen Schulung die erzieherische Aufgabe des Meisters, durch sein Vorbild dem Nachwuchs die richtige Berufsauffassung zu geben, bis der Tag kommt, an dem sich bei der Ablegung der Gesellenprüfung zeigt, ob die Ausbildung gut war und der Lehrling zeigen kann, ob und was er gelernt hat.

Die Gesellenzeit ist die Brücke vom Lehrling zum Meister. In dieser Zeit werden besondere Veranlagungen und Fertigkeiten erkennbar. Viele werden sich als gute Praktiker erweisen, denen jedoch die letzten Feinheiten, die schöpferischen Ideen und pädagogischen Fähigkeiten fehlen, durch die ein vorbildlicher Meister gekennzeichnet ist. Diejenigen, bei denen sich überdurchschnittliche praktische Fähigkeiten mit pädagogischen Veranlagungen paaren, können durch den Besuch von gleichgelagerten Industriebetrieben (Werkstattdauern) und von gleichgelagerten Spitzenbetrieben des Handwerks (Gesellenwandern) andere Arbeitsmethoden kennenlernen und ihre Urteilskraft ausbilden. Ebenso ist

die Möglichkeit gegeben, durch den Besuch einer Fachschule die theoretischen und praktischen Kenntnisse zu vertiefen.

Nach ausreichender Gesellenzeit, d. h. ausreichender Arbeitserfahrung, kann eine Meisterschule des deutschen Handwerks besucht und im Anschluß daran die Meisterprüfung abgelegt werden. Das Ziel der Ausbildung ist damit erreicht.

Das Begabtenförderungswerk ist stärkstens an der Heranbildung von fähigen Nachwuchskräften aus dem Handwerk interessiert. Für sie stehen, falls aus eigener Kraft ein Schulbesuch nicht möglich ist, nach erfolgreicher Teilnahme an einem Ausleselager des Begabtenförderungswerkes Mittel der Gemeinschaft zur Verfügung. Bei hervorragender Eignung ist darüber hinaus, aufbauend auf die bisherige Ausbildung, die Möglichkeit der Weiterentwicklung zum Fach- und Gewerbelehrer durch das Studium am Berufspädagogischen Institut gegeben.

Dies bedeutet keine Abkehr vom Handwerk, da ja die praktische Ausbildung des Lehrlings in der Werkstatt durch den Besuch der Berufsschule theoretisch untermauert wird. In diesem Falle ist es nur zu begrüßen, wenn hierfür Lehrkräfte zur Verfügung stehen, die selbst den Weg vom Lehrling zum Meister zurückgelegt haben. Das eigentliche Ziel der handwerklichen Ausbildung ist jedoch für den jungen Menschen die Erringung des Meistertitels und die Ueberrnahme eines eigenen Geschäftes. Ihm wird immer daran gelegen sein, eine eigene Werkstatt — einen eigenen Betrieb zu führen. Dieser Wunsch kann nicht nur gutgeheißen werden, sondern soll bei seiner Verwirklichung jede Unterstützung finden.

Durch die Schaffung von Führungsfunktionen im Handwerk ist die Möglichkeit gegeben, vorbildliche Werkstätten und Betriebe zu schaffen, die das Bild für die Meisterlehre des Handwerks gestalten. Nur solche Betriebe haben ein Anrecht darauf, künftig Nachwuchskräfte auszubilden. Die Gewähr für einen wertvollen und fähigen Nachwuchs, von dem überdurchschnittliche und schöpferische Leistungen zu erwarten sind, der in Gemeinschaft von Meister und Geselle die Aufgaben des Krieges und des kommenden Friedens erfüllen wird, ist somit gegeben. I. J.

Entschädigung für gestohlenen Gut

Eine interessante Entscheidung des Reichsverwaltungsgerichtes

Nachdem R. von einem Bombenschaden betroffen worden war, mußte er später feststellen, daß noch weitere Sachen, offenbar infolge Diebstahls, verschwunden waren. Während die Feststellungsbehörde erster Instanz dem Geschädigten eine Entschädigung für die durch den Angriff vernichteten Sachen gewährte, erklärte sie seinen Anspruch auf Zubilligung einer Entschädigung für die nach dem Fliegerangriff aus der Wohnung abhandengekommenen Sachen nicht für begründet. Der Regierungspräsident als Feststellungsbehörde zweiter Instanz entschied aber zugunsten des Geschädigten. Auf die weitere Beschwerde des Vertreters des Reichsinteresses wies aber das Reichsverwaltungsgericht (Reichskriegsschädenamt) R. mit seinem Entschädigungsanspruch für die gestohlenen Sachen ab und führte u. a. aus, R. welcher an seinem Hause verhältnismäßig geringfügige Schäden erlitten habe, vermute, daß ihm die Sachen während der Instandsetzungsarbeiten von Handwerkern oder ihrem Hilfspersonal gestohlen worden seien, könne aber keine genauen Angaben über den Zeitpunkt des Verschwindens der Sachen machen. Ein unmittelbarer Zusammenhang mit dem

Fliegerangriff und eine Entschädigungspflicht des Reiches wäre anzuerkennen, wenn die Sachen während des Fliegerangriffs oder unmittelbar danach abhandengekommen wären. Daß dies der Fall gewesen sei, dafür fehle jeder Anhalt. Sollte es zutreffen, daß die Sachen später durch die ein- und ausgehenden Handwerker bzw. ihren Leuten entwendet worden seien, so könnte der Verlust nicht mehr als eine unvermeidliche Folge des Fliegerangriffs im Sinne des § 2, Abs. 1 und 2, der Kriegssachschadenverordnung angesehen werden. Habe sich die Vornahme der Instandsetzungsarbeiten infolge der Beschädigung der Wohnung durch Fliegerbomben auch als notwendig erwiesen, so bilde ein von den Handwerkern oder ihren Leuten begangener Diebstahl doch nicht mehr eine unabwendbare, zwangsläufige Folge des Fliegerangriffs.

Eine andere Beurteilung würde nur Platz greifen, wenn eine derartige Zerstörung des Hauses eingetreten wäre, daß jedermann das Betreten des Hauses und die Begehung von Diebstählen möglich gewesen wäre.

Schaden gering halten

Die Pflicht des Fliegergeschädigten

Das Reichskriegsschädenamt hat in einer Entscheidung vom 8. August 1944 an einem Beispiel die zeitliche Grenze für Nutzungsentschädigungen aufgezeigt. Danach wird auch die Gewährung der Nutzungsentschädigung mit der grundsätzlichen Pflicht verknüpft, den Schaden möglichst gering zu halten. In dem vorliegenden Falle war das erste Stockwerk eines Stallgebäudes ausgebrannt. Wenige Tage darauf bereits hatte die Feststellungsbehörde auf die Schadensanzeige hin dem Geschädigten anheimgestellt, sich mit den in Betracht kommenden Handwerkerinnungen in Verbindung zu setzen, die die Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten veranlassen würden. Obwohl damals noch keine besonderen Baubestimmungen behinderten sich bemerkbar machten, zog es der Geschädigte vor, die

Wiederinstandsetzung rund zwei Jahre hinauszuzögern, weil er sich nicht schlüssig werden konnte, ob er überhaupt eine Wiederinstandsetzung oder aber statt des alten Stallgebäudes einen modernen Garagenbau durchführen lassen sollte.

Als er nun, nach dieser durch seine eigene Schuld entstandenen langen Verzögerung mit der Forderung hervortrat, ihm für diese ganze Zeit Nutzungsentschädigung wegen Mietaufalles von 120 Mark monatlich zu gewähren, kam es zu einem Rechtsstreit. Das Reichskriegsschädenamt bestätigte dabei die Entscheidung der Feststellungsbehörde, wonach Nutzungsentschädigung nur für vier Monate seit dem Schadenfalls gewährt werden kann. Das nämlich war die Zeit, die aller Voraussicht nach höchstens vergehen mußte, wenn der Geschädigte sich unter den damaligen Verhältnissen selbst mit der Wiederherstellung des Gebäudes beschäftigt haben würde. Das hat er aus eigener Entschleßung unterlassen. Die Folgen kann er nicht auf die Allgemeinheit abwälzen.

Das Ritterkreuz verliehen

Der tapfere Verteidiger des Forts de la Varde



Privataufnahme

Wir haben bereits ausführlich darüber berichtet, mit welcher heldenmütigen Tapferkeit die Insel St. Malo verteidigt wurde, wie unbeugsam Oberst von Aulock mit seinen Kameraden dem Feinde bis zum Kampfe mit der blanken Waffe trotzte. Genau wie er verteidigte der Kommandeur der Landfront in St. Malo, Major Karl August Lieberich aus Wiesbaden, das Fort de la Varde. Ihm, dem vorbildlich tapferen Offizier, hat der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Die Heimat ist stolz auf diesen aufrechten Kämpfer, der getreu seinem Fahnenidee seine Pflicht bis zum Äußersten erfüllte.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern erhielt Leutnant Hermann Kley, W.-Bleibich, Neugasse 3, das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern San.-Obergefreiter Artur Konrad, Rauen, thaler Straße 6.

Knöpfe für Wehrmacht und Zivil. Knöpfe sind ein unentbehrlicher Ausrüstungsgegenstand für Uniformen und zivile Kleidungsstücke. Ihre friedensmäßige Material- und Formenvielfalt ist im Krieg stark abgebaut worden. Auch die Herstellung und Lieferung der Knöpfe unterliegt einer strengen Lenkung. So hat jetzt der Hauptausschuß Rüstungsgüter die Lieferung von Knöpfen aus Vulkanfaser- und Preßmassen an andere Auftraggeber als solche, die der Arbeitsausschuß „Knöpfe aller Art“ benannt, verboten. Bei dieser strengen Steuerung der Lieferung handelt es sich um den Bedarf der Wehrmacht, für die Knöpfe aus diesen Stoffen ausschließlich in Frage kommen. Für den zivilen Bedarf gibt es heute im wesentlichen nur noch Knöpfe aus Holz und aus Glas, deren Herstellung überwiegend im Weg der Auftragsverlagerung im befreundeten Ausland erfolgt. (Reichsanzeiger Nr. 226 vom 9. Oktober 1944.)

Gefrorene Pilze sind gesundheitsschädlich. Mit dem Absinken der Temperatur stellen sich auch die Bodenfröste ein und bereiten damit der Pilzezeit ein Ende. In den milden Herbsttagen war der Gabentisch des Waldes reich mit Pilzen gedeckt, und so manches Pilzgericht stand in dieser Zeit auf dem Mittagstisch. Nun aber ist diese Zeit vorbei, und man soll sich hüten, gefrorene Pilze für Speisewecke zu bereiten. Auch eßbare Pilze können in gefrorenem Zustande gefährlich werden.

Deutsche Tabakernte 1944 zufriedenstellend. Nach einer Mitteilung des Reichsnährstandes ist die Qualität der diesjährigen deutschen Tabakernte recht zufriedenstellend. Die Sandblätter zeigen vor allem eine günstige Farbe. Die Tabakernte wird besonders in den Großanbaugebieten treuherdlich erfaßt und bearbeitet werden. Hierzu werden alle Rohabakkaufleute und Herstellerbetriebe, die über geeignete Verarbeitungsanlagen verfügen, herangezogen. Die Zusammenarbeit bis zum kleinsten Pflanzler wird eine schnelle Erfassung der diesjährigen Tabakernte gewährleisten.

Nur noch zwei Sorten Rasiermesser. Vom 24. Okt. ab dürfen nur noch zwei Sorten Rasiermesser angefertigt werden. Jedes Messer darf nur noch in Papierumhüllung und jeweils ein halbes Dutzend in einem Karton oder einer Faltschachtel mit Firmen oder Marke verpackt werden.

Menschheitsanfängen. Das ist doch wahrlich nicht viel!

Aber noch viel näher liegt uns die „historische“ Zeit, noch viel näher liegen uns Mittelalter und neuere Zeit.

Und viel näher liegt uns plötzlich auch — die Zukunft, um die wir ringen! Ein paar Generationen folgen nach vorwärts und rückwärts gesehen, die werden uns mit einem Male so deutlich vorstellbar, daß unsere lebhafteste Vorstellung dem tatsächlichen Erleben schon fast nahekommen vermag.

Lebendig gewordene Vergangenheit, lebendig vor uns stehende Zukunft, die „wir“ dort wie hier in den eigenen Ahnen und den Enkeln verkörpert, lehrt uns auch unser eigenes Leben erst wirklich geschichtlich aufzufassen, als Glied, als Kette von Vergangenheit und Zukunft unseres Volkes.

Unser Leben muß Glied sein und Kette. Es darf nicht ausspringen, noch reißen. Weil es sonst seine Bedeutung für unser Volk verlieren und dem ewig dunklen Zustand der Geschichtslosigkeit verfallen würde.

M. Heinzwald.

Gestalt und Verbleib unserer Bühnenmanuskripte

Die Tatsache, daß dilettantische Lyriker und Verschmied ihre Gedichte auf eigene Kosten drucken und dann als „Privatdruck“ herausgehen lassen, darf nicht zu der Meinung verführen, daß Bücher, die außerhalb des Verlagsbuchhandels „als Manuskript gedruckt“ erscheinen, wie der Fachausdruck lautet, nur halb- und minderwertig sein müßten. Vielmehr ergeben die Druckzeugnisse, die nicht in den allgemeinen Buchhandel gelangen, geradezu eine ganze Bibliothek. — Obenan stehen die Bühnenwerke, die, mit geringen Ausnahmen zunächst „als Manuskript gedruckt“ erscheinen. Sie sind nicht allgemein zugänglich und werden den Bühnen sozusagen zu treuen Händen übergeben. Diese Form hat nicht nur ihre wirtschaftlichen Gründe, indem die einfache Vervielfältigung von etwa 200–300 Exemplaren weniger und rationeller ist als die Herstellung eines Druckes, dessen hohe Auflage

man hier gar nicht braucht; sondern sie hat auch rechtliche Voraussetzungen: beispielsweise darf aus dem Bühnenmanuskript an Dritte nichts mitgeteilt werden; der Verfasser und das Theater könnten doch unter Umständen ein besonderes und großes Interesse daran haben, daß vor der Uraufführung niemand etwas Näheres über Stoff und Handlungsführung eines Stückes oder dessen Ausgang erfährt. Die Gefahr, daß solche Stücke, die nicht in den Handel kommen, eines Tages verschollen sind, ist natürlich gegeben und groß. Deshalb hat man vor langen Jahren begonnen, solche Privat- und Manuskriptdrucke in einer besonderen Sammlung zu bewahren. Die seit einiger Zeit der Preussischen Staatsbibliothek in Berlin gehört. Die dramatische Abteilung, die aus früheren Zeiten etwa durch die Bestände des alten Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters in Berlin, der Genossenschaft dramatischer Autoren oder einer großen Theateragentur ergänzt worden sind, umfaßt weit über 10.000 Stücke mit großem, aber natürlich auch mit ganz kleinen Namen. In manchen Fällen sind diese Manuskripte von den späteren Buchausgaben der Dramen abweichend; z. B. enthält Freytags Lustspiel „Die Journalisten“ hier eine später gestrichene Eingangsszene und am Schluß eine Mahnung des Verfassers an die Schauspieler, nicht um billiger Effekte willen die Maske bekannter Journalisten anzunehmen.

30 Jahre Wiener Serum-Institut. In diesen Tagen kann das Wiener Serum-Institut auf 30 Jahre erfolgreicher Tätigkeit zurückblicken. Im Jahre 1892 erhielt das von Richard Paltauf gegründete Institut den Namen „Staatliches Serotherapeutisches Institut“ und wurde jetzt mit dem von Behring gegründeten „Behringwerk“ zusammengeschlossen.

Neues Universitätsinstitut in Erlangen. Die bereits vor Jahren von Professor Dr. Groß ins Leben gerufene medizinisch-physikalische Arbeitsstätte in Erlangen wurde als „Physikalisch-Medizinisches Laboratorium an der Universität Erlangen“ durch den Reichserziehungsminister in die Reihe der Universitätsinstitute eingegliedert.

Rembrandt-Preis an Professor de Vries. Der ihm, wie bereits gemeldet, vor einiger Zeit verliehene holländische Rembrandt-Preis der holländischen Universität für das Jahr 1943 ist jetzt in einer schlichten Feier dem Preisträger, Professor Jan de Vries-Leyden, übergeben worden. Der Rektor der holländischen Universität, Prof. de Keeser, würdigte dabei in einer Ansprache die Verdienste Professor de Vries als aktiven Vorkämpfers

seines heimischen Volkstums und als unbedingten Verfechters des großgermanischen Gedankens auf wissenschaftlichem und politischem Gebiet. Aus der altnordischen Welt, im geistigen, politischen und wirtschaftlichen Wesen seien auf Grund eingehender Studien Professor de Vries' beste Werke hervorgegangen: die „Germanische Religionsgeschichte“, die „Geschichte der altnordischen Literatur“ sowie zahlreiche kleinere und größere Einzeluntersuchungen, und schon zeige sich ein neues Werk an, das die geistige Welt der Germanen in ihrer Gesamtheit darstellen soll. Aber nicht nur in Wort und Schrift, sondern auch mit der Tat habe sich Professor de Vries stets zur großgermanischen Idee bekannt und allen Bestrebungen zu einer Zusammenarbeit der Niederlande mit Deutschland volles Verständnis und aktive Mitarbeit entgegengebracht. In Würdigung dieser Haltung und Verdienste habe die holländische Universität Professor de Vries jetzt den zum zehnten Male vergebenen Rembrandt-Preis verliehen. Professor de Vries dankte für die ihm erwiesene Ehrung, die für ihn symbolischen Charakter habe. Er betrachte sie als Wahrzeichen der ewigen Verbundenheit zwischen den alten Hansestädten und den Niederlanden und als ein Zeichen des großen Interesses, das man in Deutschland dem geistigen Leben seiner Heimat entgegenbringt. Die Auszeichnung werde ihm Leitstern und Ansporn sein zu weiterer unentwegter Arbeit für das germanische Wesen.

Zehn Jahre „Jünger Bühnenvertrieb“. Am 18. Oktober kann der Leipziger „Jünger Bühnenvertrieb“ (Ralph Steyer-Verlag) auf eine zehnjährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Der Name des Vertriebs, für den sich der damals 21jährige Verleger mit seiner ganzen Kraft einsetzte, war in doppelter Hinsicht glücklich gewählt. Denn das Ziel des Verlages war es vor allem, jungen deutschen Dichtern die Wege zu ebnet. Mehrere der stärksten Bühnenerfolge wurden in diesem Jahrzehnt Werken des Steyer-Verlages zuteil. Autoren wie Manfred Hausmann, Hans Jüngst, Friedrich Michael, Max Komerell, Gerhard Aichinger, Martin Rausche und R. A. Stemmler vertrauten dem Jünger Bühnenvertrieb ihre Werke an. Auch namhafte Dichter des westlands wurden durch den Verlag bekannt, der neuen der Herausstellung junger deutscher Bühnendichter und zeitgenössischer ausländischer Bühnenschriftsteller aus die Herausgabe der älteren Bühnenwerke der Weltliteratur besorgte. Der Reihe „Theater der Welt“ gehört die besondere Liebe des Verlages. Spanische Dichtung, neue, Shakespeare-Übersetzungen, Molière-Übersetzungen und Neubearbeitungen von klassischen deutschen Werken errangen bereits beachtliche Erfolge.

